



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

„Zukunftsdialog und Politikberatung“

Rede

**der Bundesministerin für Bildung und Forschung,
Prof. Dr. Annette Schavan, MdB,**

anlässlich

**der acatech Festveranstaltung
zum Thema „Politikberatung“**

am 18. Oktober 2011

in Berlin

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

acatech nimmt als einflussreiche Stimme der Technikwissenschaften aktiv am Zukunftsdialog teil, den wir in Deutschland führen. acatech ist selbst ein Beispiel für den Dialog: den Dialog zwischen Wirtschaft und Wissenschaft.

I.

In Berlin gibt es viele, die ihre Aufgabe darin sehen, Politik zu beraten, zum Beispiel im Kontext von Gesetzesberatungen. Sie verstehen sich als Lobbyisten spezifischer Anliegen, die sich in einem Gesetz wiederfinden sollen. Sie erheben ihre Stimme in Debatten; sie werden zu Anhörungen in den Deutschen Bundestag geladen und bewerten Gesetzesentwürfe der Regierung.

Die Beratung einer Akademie für Technikwissenschaften – wissenschaftliche Politikberatung generell – geht darüber hinaus. Sie setzt früher an – und grundsätzlicher. Deshalb spreche ich vom Zukunftsdialog und der Rolle der Innovationen in diesem Dialog, die mit technologischer Entwicklung zu tun haben. Diese Beratung hat nicht spezifische Einzelinteressen im Blick, sondern Wissen und Erkenntnis, die für grundsätzliche Entscheidungen bedeutsam sind. Welche Innovationen sind bedeutsam angesichts von Zielen, über die Politik und Gesellschaft einen Konsens erreicht haben? Welche Schwerpunkte, welche Weichen sind bedeutsam, um die Ziele zu erreichen? Und noch davor liegend: Welche Ziele sind für ein Land wie Deutschland – und auch für Europa – wichtig, um die Zukunftsfähigkeit unseres Landes zu stärken?

Diese Art von Beratung ist überaus bedeutsam geworden und sie braucht so etwas wie ein „Gewissen für das Ganze“ auch deshalb, weil technologische Entwicklungen im Kontext eines kulturellen Selbstverständnisses über Fortschritt, Wohlstand, Wachstum und gute Zukunft stehen.

Der Deutsche Bundestag, ebenso die Parteien beschäftigen sich zunehmend mit der Frage: Wie muss sich unser Verständnis von Wohlstand und Wachstum weiten? Wie schützen wir uns vor Verengungsgeschichten? Welches Verständnis von Fortschritt ermöglicht künftigen Generationen ein gutes Leben? Hinter allem steckt die Idee von einem guten Leben, das jede Generation jedem wünscht, für die aber auch jede Generation Voraussetzungen schaffen muss für künftige Generationen. acatech ist mittendrin in diesem Zukunftsdialog. acatech bringt die Kompetenzen herausragender Vertreter der Wissenschaft und Wirtschaft

zusammen, bündelt Kräfte, organisiert Debatten und gibt Hinweise auf neue Themen, neue Ziele und damit verbundene Strategien.

Es gibt prominente Beispiele aus den vergangenen Monaten, die von acatech wesentlich geprägt sind:

Ich nenne den Bioökonomierat, den die Forschungsunion empfohlen hat. acatech hat diesen Rat 2009 ins Leben gerufen. Nach ersten Empfehlungen konnte ich das erste Gutachten zusammen mit meiner Kollegin Ilse Aigner vor einem Jahr entgegennehmen. Dieses Gutachten war die Grundlage für die Nationale Forschungsstrategie BioÖkonomie 2030.

Ich nenne die Energiewende. acatech war mit Herrn Hüttl und Herrn Renn in der Ethikkommission vertreten, die die Möglichkeit einer Energiewende beraten hat und das Konzept zum Umstieg zu mehr Energieeffizienz und den Erneuerbaren Energien als Voraussetzung zum Ausstieg von der Kernenergie erarbeitet hat. Das ist wiederum die Grundlage für neue Schwerpunkte in der Energieforschung und für politische Entscheidungen für einen intelligenteren Umgang mit Energie durch mehr Energieeffizienz.

Ich nenne die nationale Plattform für Elektromobilität unter dem Vorsitz von Herrn Kagermann. Das ist die Grundlage für eine eigene Forschungsstrategie zur Elektromobilität.

Ich nenne schließlich die Rolle von acatech bei der Vorbereitung des regelmäßigen Innovationsdialogs bei der Bundeskanzlerin.

Das sind vier herausragende Beispiele, die zeigen, dass sich acatech seit seiner Gründung im Jahre 2008 als überzeugende Stimme der Technikwissenschaften etabliert hat. Der Dialog von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik hat eine andere Qualität erhalten. Er legt Grundlagen, gibt Impulse für konkretes politisches Handeln und setzt Prioritäten in der Forschungs- und Innovationspolitik in Deutschland.

Diese Art von Politikberatung, das sei noch einmal gesagt, konzentriert sich nicht auf Einzelinteressen und darf sich auch nicht als Lobby der Wissenschaft oder Wirtschaft verstehen; sie bringt vielmehr Erkenntnis und Erfahrung aus Wissenschaft und Wirtschaft in den Zukunftsdialog in Deutschland ein.

Dafür möchte ich Ihnen herzlich danken – allen voran den beiden Präsidenten, Ihnen, lieber Herr Hüttl, und Ihnen, lieber Herr Kagermann. Und ich möchte Herrn Milberg noch nennen. Er gehört zur Gründungsgeschichte von acatech. Diese Geschichte, diese Etablierung in den ersten Jahren ist nicht nur gut gelungen, jeder spürt vielmehr, dass die

Technikwissenschaften in unserer politischen Kultur heute eine andere Rolle haben, als das einmal der Fall war.

Ich danke Ihnen sehr, weil mir dieser Zukunftsdialog am Herzen liegt und ich davon überzeugt bin, dass er für uns auch eine wichtige Orientierung, gleichsam einen Kompass für die Forschungs- und Innovationspolitik liefert. So verstandene Politikberatung ersetzt nicht politische Entscheidung. Politische Entscheidung muss aber ihrerseits erkennbar werden lassen, dass sie die Stellungnahmen derer, die beraten, ernst nimmt.

Neben den Grundlagen politischer Entscheidungen beschäftigen wir uns zunehmend auch mit der Kommunikation. Die Bürgerdialoge zum Thema Energie und zum künftigen Umbau der Energieversorgung sowie zur Gesundheitsforschung sind zwei gute Beispiele. Alle Beteiligten bestätigten ein großes Interesse. Die Bürgerinnen und Bürger wollen mehr erfahren und sie wollen mehr denn je zur politischen sowie zur wissenschaftlichen Kultur der Zukunft gehören. Diese öffentliche Kommunikation ist nicht einfach als Reklameveranstaltung für das eigene Handeln zu sehen. Ziel ist, unserer Gesellschaft die Chance zu geben, Veränderungen zu begreifen und sich in diesen Veränderungsprozessen als Mitgestaltende zu verstehen.

II.

Wir haben in den vergangenen Jahren wichtige Maßnahmen zur strukturellen Weiterentwicklung unseres Wissenschafts- und Innovationssystems umgesetzt. Dazu gehören die Exzellenzinitiative, die Hightech-Strategie mit dem Spitzencluster-Wettbewerb und die Gründung der Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung. Mit der dritten Förderlinie in der Exzellenzinitiative sind neue Verbindungen zwischen Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen entstanden. Beispielhaft hierfür steht das Karlsruher Institut für Technologie. Der Spitzencluster-Wettbewerb hat neue Verbindungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft gestiftet. Die gute Antragslage auch in der jetzt laufenden Auswahlrunde zeigt, dass wir ein gutes Potenzial für Spitzencluster in Deutschland haben, die internationale Ausstrahlung entfalten können. Die Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung, die auf die Volkskrankheiten konzentriert sind, stärken die Gesundheitsforschung in Deutschland insgesamt und die Universitäten im Besonderen.

Der Forschungs- und Innovationsstandort Deutschland ist attraktiver geworden. Das zeigt nicht zuletzt die deutliche Zunahme der Zahlen der Studienanfänger. In diesem Wintersemester werden rund 15 Prozent mehr Studienanfänger im Vergleich zum Vorjahr ihr Studium aufnehmen. Für die Hochschulen ist das zweifellos mit Anstrengung verbunden,

aber es ist ein wunderbares Zeichen des Interesses am Studium und an der Wissenschaft. Die junge Generation wird in diesen Hochschulen, in unseren Forschungseinrichtungen viele Chancen haben. Eine ganz wichtige Rolle spielt hier der Hochschulpakt, den wir geschlossen haben, damit die Hochschulen sich entsprechend weiterentwickeln können. Positiv ist auch die Entwicklung bei den ausländischen Studierenden. Die Internationalisierung des Wissenschaftssystems ist so bedeutsam wie seine strukturelle Weiterentwicklung.

Die gewonnene Attraktivität des Forschungs- und Innovationsstandortes Deutschland ist eine bleibende Aufgabe. Die genannten Maßnahmen müssen dauerhaft verankert werden. Deshalb beginnt jetzt die Phase, in der wir uns Gedanken machen müssen über die Zeit nach der Exzellenzinitiative, über die Frage, was nach dem Spitzencluster-Wettbewerb wird.

Dazu gehören für mich vor allem zwei Perspektiven:

1. Der begonnene Prozess neuer Verbindungen von Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen muss fortgesetzt werden. Der Wissenschaftsrat beschäftigt sich damit und wird im kommenden Jahr sein Gutachten vorlegen. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass in Berlin Interesse an einer Weiterentwicklung der Gesundheitsforschung durch eine neue Verbindung zwischen Charité und Max-Delbrück-Centrum besteht. Die Charité ist eine Institution von nationaler und internationaler Ausstrahlung, das Max-Delbrück-Centrum und die Charité zusammen genommen sind eine große Chance für die Forschung – für den Forschungsstandort Berlin und den Forschungsstandort Deutschland. Ich habe mich dazu in der Vergangenheit mehrfach öffentlich geäußert. Ich bin zuversichtlich, dass dies auch in den Überlegungen des Wissenschaftsrates eine Rolle spielt und wir hier zu einem guten Ergebnis kommen. Es stellt sich dann für die nächsten Jahre die Aufgabe, Standorte in Deutschland zu identifizieren, an denen vergleichbare Prozesse in Gang gesetzt werden. Der Standort Karlsruhe zeigt, dass solche neuen Verbindungen sich nicht nur auf Lehre und Forschung konzentrieren, sondern der Beitrag dieser Standorte zum Innovationssystem Deutschland insgesamt durch die Zusammenarbeit mit Unternehmen stärker wird. Damit greifen wir genau die Schwachstellen auf, die in der Vergangenheit immer wieder genannt wurden. Zwischen bislang getrennten Akteuren werden Verbindungen hergestellt, Kräfte gebündelt und Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsprozesse beschleunigt. Die Dynamik, die die Exzellenzinitiative und der Spitzencluster-Wettbewerb erzeugt haben, muss nachhaltig gesichert werden.

In diesem Zusammenhang ist immer wieder von Bundesuniversitäten die Rede. Sinn solcher Prozesse kann aber nicht sein, dass der Bund Institutionen übernimmt und damit

im Zweifelsfall Investitionen und Engagement der Länder nachlassen. Gedacht ist vielmehr an kooperative Institutionen, die mit größerer Selbständigkeit und mit langfristig verlässlichen finanziellen Perspektiven arbeiten.

2. Der Spitzencluster-Wettbewerb zeigt, dass auch über die bisherigen Standorte der Exzellenzuniversitäten hinaus viel Potenzial bei Spitzentechnologien und zentralen Forschungsthemen vorhanden ist. Deshalb wird eine weitere Aufgabe darin bestehen, die Idee des Forschungscampus – bezogen auf zentrale Forschungsthemen und damit verbundene Spitzentechnologien – so weiterzuentwickeln, dass auch immer wieder neue hinzukommen. Es geht um die dauerhafte Sicherung dessen, was an Spitzenpotenzial in Deutschland vorhanden ist. Aufgabe der nächsten beiden Jahre wird sein, die Eckpunkte und die Konzepte dafür zu erarbeiten, um die Weichen stellen zu können für die zweite Hälfte der Dekade und für die Zeit nach der Exzellenzinitiative und dem Spitzencluster-Wettbewerb. Wir haben die Chance, eine solche Weiterentwicklung im Geiste der Hightech-Strategie zu erarbeiten. Auch hierzu ist mir der Rat von acatech wichtig.

III.

So empfinde ich unsere bisherigen Ergebnisse als eine gute Zwischenbilanz konsequenter Forschungs- und Innovationspolitik in Deutschland. Wir haben erreicht, dass mit der konsequent höheren Investition in Forschung und Entwicklung seitens des Bundes und der Unternehmen der Forschungsstandort international hohe Anerkennung erfährt. Jetzt wird auch wichtig werden, dass das große Interesse der jungen Generation an Wissenschaft und Forschung verbunden wird mit guten Perspektiven für die junge Wissenschaft. Gefördert werden darf nicht nur dort, wo bereits Ideen etabliert sind. Wichtig ist auch der Blick auf neue Ideen, neue Themen und die jeweils nächste Generation der Entwicklung. Denn bei dem, was wir tun, geht es nicht mehr nur um uns, sondern um eine Generation, die vermutlich mit ganz anderen Ideen auftreten wird. Wir brauchen die jungen Menschen mit ihrer Kreativität, mit ihrem Einsatz für die Wissenschaft, mit ihrer Begeisterungsfähigkeit.

Mein Dank an acatech ist verbunden mit der herzlichen Bitte, dass wir auch in den kommenden Jahren konsequent an der konzeptionellen und strukturellen Weiterentwicklung des Forschungs- und Innovationsstandortes Deutschland arbeiten.

Ich freue mich sehr auf diese Zusammenarbeit mit acatech und wünsche Ihnen für Ihre Arbeit alles Gute.